

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



St. Jacobi

1. Weihnachtstag
25. Dezember 2018

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und Herrn Jesus Christus, Amen.

Was wir Weihnachten feiern, ist meist relativ rasch benannt. Selbst wenn das kollektive kulturelle Gedächtnis löchrig wird, sich verändert und das allgemeine Wissen kleiner wird, warum sich über die Jahrhunderte bestimmte Weihnachts-Traditionen ausgebildet haben, die bis heute lebendig sind: einander zu beschenken, uns zu treffen, gemeinsam schön zu essen u.v.m.

Dass Weihnachten jedoch seinem Ursprung nach eigentlich ein Fest für Sinnsucher ist, dürfte in unserer Gesellschaft zunehmend überraschen. Ein Fest für Menschen mit Fragen und Sehnsucht nach einer anderen Welt und Ordnung. Die gerade nicht ausblenden können, noch wollen, was sie in ihrem Leben bedrängt und ängstigt. Die sich nicht einlullen, noch die Fragen nehmen lassen möchten, sondern dem Leben auf den Grund zu gehen hoffen.

Dabei müssen sich im Glauben und religiösen Erleben Feiern-Können und Sinn-Suchen keinesfalls ausschließen. Macht gerade ein Fest wie Weihnachten diese Gleichung nicht auf, als gäbe es hier nur Essig und da nur Öl. Hier nur Fragen und Zweifel und da ausgelassene Heiterkeit und Frohsinn.

Das Schöne und Kostbare in einer Zeit wie dieser, ist vielmehr, dass sie so viele Spuren legt und Anlässe bietet, beides miteinander zu verbinden.

Den Alltag unterbrechen zu lassen, für diese Tage von den beruflichen Pflichten Abstand zu nehmen und dadurch Zeit zu haben, zu spüren, was uns jenseits von Arbeit und Verantwortung beschäftigt. Verdichtet zu erleben, wie es um unsere Beziehungen in der Familie und im Freundeskreis bestellt ist. Welche Sehnsüchte in uns aufsteigen, welche Gedanken und Gefühle uns in diesen Tagen leiten.

Und dann wieder darauf gebracht werden zu können, wie in unseren kirchlichen Überlieferungen, in den biblischen Texten und Liedern eine Wahrheit und Weisheit steckt, die so viel Anstoß gibt, um unser Leben noch einmal neu und anders zu verstehen.

Was nun kann uns in all diesem emotionalen wie gedanklichen Getümmel, das uns zu Weihnachten ergreifen kann, bedeuten, wieder aufs Neue zu hören, dass uns Christus geboren wird? Dass Gott in einem Kind zur Welt gekommen ist, um uns darin zu sich zu ziehen.

Unser Gott zog es ja nicht vor, in seinem Himmelreich zu bleiben, vielmehr – „wie im Himmel so auf Erden“ – war ihm wichtig, uns die Augen zu öffnen, den Himmel auf Erden zu suchen und ihn in diesem Kind erblicken zu können, das uns geboren ist.

Und trotzdem brauchen ja auch diese Sätze eine Übersetzung, um zu begreifen, welche Vorstellung und Hoffnungen sich daran knüpfen.

Da steht dann ein Wort, das wir vordergründig vielleicht schnell zu fassen kriegen, und wir müssen doch näher herantreten, um zu entdecken, was sich dem ersten Zugang schnell entzieht.

Mit den biblischen Worten ist es mitunter wie bei einem Kaleidoskop, bei dem sich die Farbigkeit und der Facettenreichtum erst so richtig entfalten, wenn wir beginnen, die Worte zu drehen und zu wenden. Wenn wir uns Zeit nehmen, unseren Blickwinkel zu verändern und sich uns das, was wir dann sehen, neu darstellen kann. Genauso geht mir mit einem Satz aus dem Anfang des Johannes Evangeliums, den wir eben hörten:

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit“, so umschreibt der Evangelist Johannes, was ihm und seiner Gemeinde die Geburt Jesu bedeutet.

„Und wir sahen seine Herrlichkeit...“

Darin allein verbergen sich mehrere mögliche Übersetzungen und Bedeutungszusammenhänge, denen sich lohnt, nachzugehen, weil sie alsbald zu schillern und zu funkeln beginnen.

So ist eine Möglichkeit das griechische Wort „Doxa“ zu übersetzen, für das Martin Luther „Herrlichkeit“ wählte: „Glanz“.

„Und wir sahen seinen Glanz...“ Auch diese Übersetzung ist möglich. Und es setzt mich auf die Spur, zu fragen, wo wir diesem Glanz vielleicht bereits begegnet sind?

Gestern. Oder heute Nacht. Gab es schon so einen Moment? War es der Glanz in den Augen eines Menschen, mit dem Du zusammen gewesen bist? Der Glanz eines entzückt Beschenkten oder eines still Nachsinnenden?

Vielleicht ist es mitten im Singen der Choräle gewesen, gestern oder heute, jetzt hier, oder später zu Hause.

Auf einem Spaziergang, bei einem festlichen Mahl. Vielleicht beim Anblick des Tannenbaums. Wenn der Blick plötzlich im Kerzenlicht hängen bleibt, sich in dem Funkeln verliert und das Schummerlicht zum Träumen einlädt.

Ist es ein Glanz, wie die eben angedeuteten, der uns in diesem Jahr die Herrlichkeit Gottes in unser Leben übersetzen hilft?

Der unangekündigte Besuch, der zunächst erschreckt und sich dann doch als geschenkte Stunde entpuppen wird? Der Besuch der Kinder?

Oder ist mit „Glanz“ noch gar nichts getroffen von dem, was Du in diesen Tagen erlebst und vielleicht auch durchlebst?

Das Licht dieser Tage bringt ja nicht nur Schönes, Angenehmes zum Vorschein. Vordergründig banal, aber doch wahr: Wo Licht ist, ist immer auch Schatten. Tritt zutage, was vormals verborgen ist. Nicht immer wollen wir es wahrhaben, nicht immer sehen, und sind doch gerade zu Weihnachten besonders empfänglich und empfindsam für die Wahrheit, die sich uns zu erkennen gibt. Sei es, dass wir mehr als an anderen Tagen intensiv und unmissverständlich spüren, was uns in unserem Leben trägt, was heil und gut ist, aber auch, was unruhig stimmt, was nicht so ist, wie wir es wollen oder es uns im Herzen wünschen. Sei es, dass wir mehr als an anderen Tagen erkennen, wo Beziehungen nicht mehr tragen, wo Vertrauen zerstört ist, wo wir zu Heimatlosen geworden sind und keinen Ort finden, um so zu feiern, wie wir leben möchten.

„Und wir sahen seine Klarheit.“

Die Klarheit ist ebenfalls ein Wort, mit dem die Doxa, die Herrlichkeit Gottes übersetzt werden kann. Die Konturen unseres Lebens werden von der Klarheit des Weihnachtslichts freigelegt. Erscheinen Sie uns härter als sonst, oder ist manches, was uns auf der Seele liegt, für diese Tage im guten, in einem heilsamen Sinne weichgezeichnet? Erfahren wir eine Milde, von der wir kaum noch wussten, dass es sie gibt?

Es ist die heilsame Klarheit Gottes, die uns in diesen Tagen begegnen kann. Eine Klarheit, die die Dunkelheit nicht scheut; die darin auch etwas Nüchternes, Ernüchterndes haben kann, was nicht immer gelegen kommt.

Darum ist nicht nur den Hirten im Evangelium, sondern immer wieder auch uns gesagt: „Fürchtet euch nicht!“ Weil wir diese Worte brauchen, um bei der Krippe anzukommen und eine Weile vor ihr verharren zu können.

„Fürchtet euch nicht!“ Das heißt nicht: „Alles ist gut!“ Oder: „Es wird dir nichts geschehen.“

„Fürchte dich nicht!“ Das sind die Worte, die nicht wegwischen, die nicht kleinreden, die nicht tun, als gäbe es nicht auch das andere: die Dunkelheit, die Enttäuschung, die Ernüchterung, den Schmerz. „Fürchte dich nicht!“ Das sind die Worte, die Engel sprechen. Die nicht leugnen, was ist. Aber eben genauso wenig, was auch ist und was die doxa Gottes offenbart.

„Fürchte dich nicht!“ Nicht mehr, aber auch nicht weniger Worte, mit denen wir uns alle Jahre wieder unseren Weg bahnen dem Licht entgegen, das Weihnachten auf unser Leben wirft.

„Und wir sahen seine Schwere.“

„Schwere“ ist eine dritte Übersetzungsmöglichkeit, die uns die Doxa, die Herrlichkeit Gottes, verstehen hilft. Die Schwere, die sie bekommt, in dem sie in Gestalt des Neugeborenen, des Menschen Jesus einen Körper erhält.

Gottes Schwere als die Bedeutung, die Gottes Entscheidung, Mensch zu werden, unserem Leben verleiht. Als die Gewichtung, die wir durch sein Für-uns-da sein erfahren. Die Schwere dabei

nicht als quälende Jochstange gedacht, als Last auf den Schultern, vielmehr stelle ich mir das Gefühl eher vor wie bei einem Federbett, das einen umhüllt und einem Schwere verleiht, die uns auf eigentümliche Weise erleichtern und geborgen halten.

Gottes Doxa. Nicht außen vor, noch hoch erhaben, sondern so, dass wir sie fühlen können und sie unserem Leben Gewicht verleiht.

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit“ – Glanz, Klarheit und Schwere – „als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“

Es bleiben geheimnisvolle Worte und Formulierungen, die Johannes wählt, um zu beschreiben, was am Anfang war und ist. Wie uns Gottes Wort nahe kommt. Worin uns heute seine Gedanken helfen können, mehr von Weihnachten zu verstehen.

Wir werden die Worte wohl nie ganz erfassen, so wie Gottes „Herrlichkeit“ für uns nicht ganz zu fassen bleibt. Und doch lassen sie uns nicht spurlos zurück. Vielleicht zeigen sie ihre Wirkung auch so, wie in der kleinen Legende, die ich in diesem Advent entdeckt habe. Sie erzählt von einem Mann, der einst einen Einsiedler am Rande der Wüste besuchte.

Diesem klagte er sein Leid: „Ich lese so viele fromme Texte. Ich studiere die Bibel und vertiefe mich in die großen Theologen. Ich möchte die Worte und Gedanken bewahren, aber es gelingt mir nicht, alles vergesse ich! Die ganze mühevollen Arbeit des Lesens und Studierens ist umsonst.“ Der Einsiedler hörte ihm gut zu. Als er geendet hatte, zeigte er auf einen Binsenkorb. „Hol mir aus dem Brunnen dort drüben Wasser.“

Widerwillig nahm der Mann den von Staub verschmutzten Korb. Das Wasser lief durch die Binsen, so dass nichts übrig war, als er zurückkam. „Geh noch einmal!“, sagte der Eremit. Der junge Mann tat es. Ein drittes, ein viertes Mal musste er gehen. Immer wieder füllte er Wasser in den Korb, immer wieder rann es zu Boden. Nach dem fünften Mal rief er: „Das hat keinen Sinn! Niemals kann so ein löchriger Korb das Wasser halten.“ „Sieh den Korb an“, erwiderte der Einsiedler. „Er ist sauber. So geht es dir mit den Worten, die du liest. Du kannst sie nicht festhalten, sie gehen durch dich hindurch, und du hältst die Mühe für vergeblich. Aber – ohne dass du es merkst, klären sie deine Gedanken und machen dein Herz rein.“

(Legende zitiert nach „Der andere Advent“)

Solche Momente schenke uns in diesen Tagen unser in diesem Sinne über-flüssige, über-fließende Gott: Dass wir sein Wort lesen und hören und ihm erlauben, durch uns hindurch zu fließen, ohne dass wir versuchen, es zu halten. Mitunter, ohne dass wir es merken, wird es uns waschen und macht es unser Herz rein.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.